



Mebr vom Land: Auf Barbados wachsen Zuckerrohr und perfekter Rasen – Letzterer eignet sich hervorragend zum Cricketspielen.



Mebr vom Meer: Die kleinen Wellen an der Südküste sind für Surfer geeignet. Köpfer geben natürlich an die Ostküste. Fotos Ivo Goetz

Ein Sportplatz an der Sonne

Acht Stunden, drei Kurse, eine Insel: Wie man auf Barbados in der Karibik an einem Tag Polo-, Golfspielen und Wellenreiten lernen kann

Nun also wieder eine Insel. Sie hat die Form eines Lammkoteletts, ist total flach und besteht komplett aus Korallen. Sie liegt mitten im Atlantik und ist die erste Insel, die man vor sich im Meer liegen sieht, wenn man von Europa mit dem Passatwind von Gran Canaria heransegelt; und obwohl sie sich nicht in die Bögen der Antillen einfügt, liegt sie in der Karibik: Barbados.

Vom Strand haben wir uns erst einmal ferngehalten, denn was wir hier sehen, war zu erwarten gewesen: Menschen beim mehr oder weniger verdienten Nichtstun in der Brandung. Wir wollen uns bewegen und nicht herumliegen, wie es die meisten hier machen. Schließlich wachsen auf Barbados Zuckerrohr und perfekter Rasen, und damit ist auch Geld zu verdienen. Das ist wohl auch der Grund, warum sich die Upperclass der Welt hier zum Golfen trifft. Tiger Woods heiratete hier, ein paar englische Fußballnationalspieler mieten sich opulente Villen, und Kofi Annan soll ebenfalls gelegentlich vorbeischauchen. Rihanna, die Popsängerin, wuchs hier auf, und der große Grandmaster Flash, Pionier des Hiphop, wurde hier geboren.

Hühott

Unsere erste Verabredung haben wir mit Jamie Dickson. Jamie ist ehemaliger Profipolospieler, hat überall gespielt und sich schon alles gebrochen und gezerrt, was möglich ist; jetzt leitet er gemeinsam mit seinem Bruder Neil den Apes Hill Polo Club, spielt aber nach wie vor Turniere.

Da wir nicht viel Zeit haben, aber Polo lernen wollen, haben wir keine Wahl – Jamie sieht das ganz realistisch: Eine halbe Stunde, um das Steuern des Pferdes zu lernen, dann gibt es den Schläger in die Hand. Polopferde sind eher kleiner, das beruhigt, und sie sind sehr wendig. Außerdem sind sie so trainiert, dass es ihnen nichts ausmacht, wenn jemand auf ihnen sitzt, der auch noch die ganze Zeit mit einem Schläger an ihrem Kopf

vorbeifuchelt. Mit einem Helm und ein paar Beinschonern aus Wildleder ausgestattet, sitzen wir schon im Sattel. Das Pferd tänzelt auf der Stelle und merkt sofort, dass es einen Anfänger aufsitzen hat. In der linken Hand die Zügel, nicht zu lose und auch nicht zu straff, sonst steigt das Pferd mit den Vorderhufen hoch. „Push, push“, sagt Jamie, der nebenherreitet. Die Knie immer fest zusammendrücken. Man spürt das noch eine Woche später, wenn sich selbst für trainierte Sportler die Innenseiten der Oberschenkel anfühlen, als hätte sich ein Pferd darin verbißen. Die Waden etwas nach hinten drücken – das Pferd gehorcht tatsächlich und geht los. Ein paar Mal links und rechts klappt ganz gut, das Pferd scheint unter Kontrolle.

Nun die Unterschenkel stärker nach hinten drücken, und plötzlich macht das Tier einen Satz. Die Kraft ist enorm, es ist im Trab. Jetzt auch noch die Richtung wechseln ist schon schwieriger. Wir bekommen Lob und auch gleich den Schläger in die Hand. Ist ja ein Polo-Crashkurs. Am Sattel gibt es keinen Griff. In der linken Hand die Zügel, in der Rechten den Schläger. Jetzt wird es richtig anstrengend, immer die Knie zusammenpressen. Lässt der Druck etwas nach, nimmt das Pferd das als eine Aufforderung zur Selbstbestimmung. Da wird man schnell nervös, was das Pferd wiederum bemerkt. Es fallen einem die ganzen Verletzungen des Poloprofis ein. Überhaupt, alles, was man vom Reiten so hört, endet meistens im Krankenhaus. Trotzdem macht es jetzt sogar richtig Spaß. Um den Ball zu treffen, muss man aus dem Sattel, sich nach vorne lehnen, dann nicht runterfallen, neben dem Hals des Pferdes den Ball anpeilen, ausholen, durchschwingen, schlagen, die Richtung korrigieren, mit dem Unterschenkel drücken, die Knie zusammenpressen, den Zügel in eine Richtung führen. Am Ende bleibt nur eine Frage offen, und die kann leider auch

Jamie nicht beantworten: Wie sollen wir daheim ein paar Pferde und die Ausrüstung finanzieren?

Golfen im Explanar

Kaum noch fähig zu gehen, fahren wir zum Barbados-Golfclub. Dort haben wir den nächsten Schnellkurs. Wir treffen den sehr englischen Golflehrer Andrew Linch, der gleich mal ein paar Dinge zu Beginn klarstellt: Keine Jeans auf dem Platz, kurze Hosen sind in

Ordnung, und das Golfen ist eine reine Kopfsache. Er zitiert den Perfektionisten Ben Hogan, der behauptet, dass das Golfen zu siebzig Prozent im Kopf stattfindet – der Rest ist der Swing. Ein paar weitere Klarstellungen bezüglich des Golfens an sich: Der Driver, das ist dieser klumpige Schläger, der Big Dog, mit dem die weiten Abschläge ausgeführt werden, wird auch „Massvernichtungswaffe“ genannt, und falls man es mit ei-

nem Schlag auf das Grün in die Nähe des Lochs geschafft habe, sei man auf dem sogenannten Dancefloor. Zuerst geht es in eine runde Stahlvorrichtung, die Explanar heißt. Vielleicht findet diese auch im Raumfahrtbereich oder in der Rehabilitation von gestürzten Polospielern Verwendung. Auf dem Golfplatz dient sie zum Üben des perfekten Swings. Was dann folgt, findet zu siebzig Prozent im Kopf statt. Der Rest ist der Versuch, per-

fekt zu schwingen. Mit Blick aufs Meer und der intelligenten und ironischen Unterstützung unseres Golflehrers Andrew. Wer ehrgeizig ist, bekommt das nächste Problem: Nicht nur die Polopferde, sondern auch das Golfspielen müssen daheim finanziert werden. Auf Barbados gibt es einige öffentliche Golfplätze, auf denen man einfach und unkompliziert spielen kann. Man muss nirgends Mitglied sein und nichts nachweisen. Der Rockley Golf Club etwa liegt nahe der Hauptstadt, die alte Rasenpiste des ersten Flughafens wurde in die Anlage integriert. Mark Hasler, der Direktor des Clubs, fährt uns über die Anlage, ein paar Affen flitzen über den Rasen. Das, was wir bisher über das geschlossene System europäischer Golfclubs wussten, scheint hier nicht zu gelten. Eine Besichtigung des feudalen Sandy Lane Clubs war dennoch nicht möglich.

SUP-Unternehmer

Und nun doch noch an den Strand, ins Meer auf das Longboard zum Wellenreiten. Wir treffen Melanie, sie ist genau so, wie man sich eine ehemalige Profisurferin vorstellt. Blond, sehr attraktiv, bestens gelaut, durchtrainiert. Sie trägt Hotpants und ein knappes Oberteil, Flipflops, eine riesige Sonnenbrille und holt uns mit einem Kleinbus ab, auf dem sich ein paar Surfbretter stapeln. Wir fahren zur Südküste in die Freightsbay. Jeder muss nun mit einem speziellen Wachs sein Board einreiben, damit man im Wasser nicht abrutscht. Dann wird der Bewegungsablauf geübt. Im Trockenen. Auf das Board legen, mit den Armen paddeln, aufstützen, Kopf nach oben, den linken Fuß unter dem Oberkörper nach vorn, aufstehen, den hinteren Fuß in Schrittlänge nach hinten aufs Brett setzen, mit den Armen das Gleichgewicht halten – schon an Land nicht ganz einfach. Nun kommt das Meer dazu; das dauernde Paddeln, die brennenden Muskeln in den Armen, das instabile Gekippel, auch in Bauchlage, auf dem Brett, die Wellen, in die man nicht

schnell genug einsteigen konnte, das Getaumel in der Halbhocke auf diesem schmalen Fiberglasbrett, der Frust, immer und immer wieder schon beim Aufrichten abzustürzen, und dann das unglaubliche Gefühl, wenn man eine Welle richtig erpaddelt hat und tatsächlich auf dem Brett steht. Auch wenn es nur wenige Sekunden dauert, die Welle gerade einen Meter hoch ist. Unter einem zischt das türkise Meer vorbei, und eine Schildkröte taucht vor Schreck ab. Der Erfolg ist grandios. Man sieht sich selbst lässig mit dem Brett unter dem Arm den Strand entlangschlendern. Was man bisher immer in die verklärten Gesichter der Surfer hineininterpretierte, fügt sich jetzt zu einem Lebensgefühl. Vielleicht werden wir eines Tages so gut, um es mit den Wellen an der Ostküste aufnehmen zu können?

Der Weg dorthin führt uns zu Brian Talma. Er war professioneller Windsurfer, fuhr mit Robbie Naish und Björn Dunkerbeck um die Welt. In seinem Laden am Strand von Silver Sands kann man sich von Talma in seinem dauergrinsenden Zustand aus Erleuchtung und uneingeschränkter Selbstüberzeugung davon berichten lassen, Bilder und Zeitungsausschnitte ansehen, bevor man einen seiner Kurse in Kitesurfen oder mittlerweile sehr angesagten Stand-up-Paddeling (SUP) bucht. Talma umrundete vor einigen Jahren in gut sechzehn Stunden die Insel auf seinem Stand-up-Brett. Bei dieser Form des Wassersports steht man mit einem sehr langen Paddel auf einem sehr langen Surfbrett, versucht oben zu bleiben und paddelt los. Wenn man gut ist, schafft man es vielleicht nach Cow Pens an die Nordspitze von Barbados, denn da, sagt Talma, surft man richtig hohe Wellen.

Aber wir entscheiden uns dann doch für einen Liegestuhl, aus dem wir mit einem Rumpunsch in der Hand beobachten, wie die Profis das machen. Es war schon ein sehr sportlicher Tag auf Barbados. Was die Leute am Hotelstrand wohl so gemacht haben dieser Tage? IVO GOETZ



Bewegung! Golf im Explanar



Bewegung! Talmas Surfcenter



Und noch mal: Bewegung! Die Vorbereitungen zum Polo-Crashkurs

Der Weg nach Barbados

Anreise Im Winter fliegt beispielsweise Condor montags und donnerstags direkt ab Frankfurt nach Barbados (Preise ab ca. 600 Euro). British Airways oder Virgin Atlantic fliegen ganzjährig via London Gatwick.

Unterkunft Eine Woche im „Almond Beach Casuarina“ kostet all inclusive mit Flug ab Frankfurt ab 1604 Euro pro Person im Doppelzimmer. Buchbar über Meiers Weltreisen, aber auch über FTI, Tui, Berge und Meer oder L'Tur. Das „Sandy Lane“ an der Westküste gilt als das beste Haus auf der Insel. Dort kostet eine Woche inkl. Flug ab Frankfurt ab ca. 4400 Euro / Person (www.sandylane.com). Deutlich günstiger ist das „Sea U Guest House Bath-

sheba“ an der Ostküste (ab 41 Euro pro Person, www.seaubarbados.com).

Sport Im „Apes Hill Polo Club“ kann man mit Neil und Jamie Dickson Polospielen lernen (www.apeshillpolobarbados.com), Golfstunden gibt Andrew Linch (www.andrewlinchgolf.com), einen Surfkurs Melanie Pitcher (www.surfbarbados.com), und Stand-up-Paddeling lehrt Brian Talma (www.briantalma.com). Und wem das alles noch nicht genug ist, der kann sich zum Barbados Run anmelden, der vom 2. bis 4. Dezember stattfindet. Mehr unter www.runbarbados.org

Weitere Informationen zu Barbados auf der Seite des Fremdenverkehrsamt unter www.visitbarbados.de

